

schnitzten Ornamenten sind von allen Ausstellungen her berühmt, und so sehen wir auch diesmal glänzende Beispiele, insbesondere bei Guéret frères, Henri Fourdinois, der 1867 die am meisten bewunderte Prachtarbeit hatte, und bei Rondillon, dessen keineswegs vollkommen gut gearbeitetes Hauptstück, ein Kasten mit zwei Thüren und zarten, aus dem Relief in Marqueterie übergelenden Ornamenten vom Berliner Gewerbemuseum gekauft wurde. Alle diese französischen Arbeiten haben zwei Eigenschaften, die sie, im Geiste wenigstens, dem achtzehnten Jahrhundert nähern und wesentlich von den ähnlichen italienischen Arbeiten unterscheiden: einmal die außerordentliche Magerkeit der Renaissanceformen, der Glieder und Profile, und zum zweiten die viel zu weit getriebene Behandlung der Oberfläche, insbesondere der Reliefs, die reine Metallfärbung ist und nicht daran denkt, daß sie es mit Holz zu thun hat.

Neben diesen Renaissancekästen muß es natürlich auch Renaissancevorhänge und entsprechende Sitzmöbel geben. Erstere Stoffe treten diesmal — und das ist wohl schon eine Wirkung der internationalen Reform — weit zahlreicher und weit schöner auf als im Jahre 1867. Imitationen Lyoner Fabricats von Venetianer und Genueser Sammetstoffen (mit Sammetblumen und Ornamenten auf lichtem Atlasgrund) sind mehrfach ausgestellt und zum Theil, z. B. bei Taffinari, von bewunderungswürdiger Schönheit. Diese Arbeiten gehören zum Entzückendsten, was heute die ganze französische Kunstindustrie schafft. Auch gelungene Renaissanceessel und Fauteuils von Eichenholz mit ähnlichen, aber bescheidener gefärbten Sammetstoffen sieht man bei verschiedenen Decorateuren, nur muß man es mit der Renaissance nicht so genau nehmen, denn es hat hier bei den Sitzmöbeln eine kleine Verschiebung der Zeiten stattgefunden. Was wir Renaissanceessel nennen, das ist nach den Mustern des siebzehnten Jahrhunderts geschaffen, nicht des sechszehnten. Die eigentliche Renaissance brauchte noch mehr die Sitzbänke und Sitztruhen als das beweglichere Gestühl.

Außerdem findet man in den Ausstellungen der Tapezierer für das Sitzmöbel eine reiche Zahl von Spiel- und Phantasieformen, dünn und mager, als Abart der chinesischen Bambusstühle, oder kurz, gedrungen, schwellend, das Princip des Divans auf den Stuhl übertragen, bald mit geblühtem Stoff, bald mit einfarbiger Seide, bald mit orientalischer Stickerei überzogen oder verziert. Die französische Phantasie schafft darin Neues für jede Saison, und doch ist es, wie bunt und verschieden es auch aussieht, im Grundcharakter stets dasselbe und durch die Abwesenheit jeglichen Stils am meisten bezeichnet. So wie das Gestühl, so giebt es auch eine Menge anderer Phantasie Möbel, mit Elfenbein, mit eingesetzten Steinarten, mit Faiencefliesen, insbesondere auch mit figürlichen Bronzereliefs, ein keineswegs gelungenes Genre, als dessen Hauptvertreter Diehl gelten mag.

Bei all diesen Gegenständen, die für ein künstlerisches Auge „aus der Art schlagen“, ist sehr selten etwas Erfreuliches; zuweilen gelingt es aber auch dieser beweglichen Phantasie, wenn sie mit etwas Poesie gepaart ist, da wo sie die Schablone verläßt, in außerordentlich glücklicher Weise. Ein solches Beispiel ist das Zimmermodell von Pénon, das nicht Renaissance, nicht Rococo, nicht Architektur, nicht Decoration ist, das jeder Regel spottet und doch unendlichen Reiz besitzt. Ein Zimmerchen, in das eine gekrümmte Stiege mit einem geschnitzten Geländer